

Der Pacher-Altar in Sankt Wolfgang

Rezension zu Manfred Koller und Norbert Wibiral, *Der Pacher-Altar in St. Wolfgang; Untersuchung, Konservierung und Restaurierung 1969-1976*, Verlag H. Böhlau Nachf., Wien/Köln/Graz 1981.

In allen Bereichen wird auf europäischem wie helvetischem Boden emsig restauriert. Nie ist soviel Geld für soviel "Vergangenheitsbewältigung" ausgegeben worden. Dies Bemühen um unser öffentliches und privates Kunstgut zielt indessen noch immer auf die *äussere* Schale, mehr dem Auge zum Gefallen denn der Geschichte zuliebe. Wissen, Vermitteln, Befragen wird oft nur verschämt hinter vorgehaltenem Budget betrieben, geschweige zeigt es sich in der Öffentlichkeit. Bezeichnenderweise glänzt die Schweiz bei einem wahrhaft internationalen – und nicht nur alpenländischen Unternehmen wie der Untersuchung und Restaurierung des St. Wolfgang-Altars aus dem oberösterreichischen Mondsee durch weitgehende Abwesenheit vom Symposium und wissenschaftlicher Mitarbeit (sieht man von Bruno Mühlethalers einsamer Präsenz ab), obwohl sich gerade hier ein Modellfall für gesamt-kunstwerklicher Analyse und Behandlung, ein Lehrstück der Denkmalpflege ersten Ranges geboten hätte und wo die Schweizer Wissenschaft nicht nur hätte Erfahrungen sammeln, sondern wie etwa im Falle der Dendrochronologie auch hätte beisteuern können.

Nun sind die Ergebnisse veröffentlicht. Wer aber von denen, die dies ihrer öffentlichen Verantwortung schuldeten, wird sich Zeit und Mühe nehmen, mit so viel grauer Materie methodologische, technologische und kunstwissenschaftliche Lücken zu stopfen?

Vom Denkmalamt notifizierter Schimmel einer letztlich eher harmlosen Spezies und leiser Verdacht irreverenter Holzwurmtätigkeit läuteten einen der grössten Feldzüge wider das Altern eines skulpturalen Einzelwerkes ein: die Maus gebar nicht nur Berge von Zeitdokumenten, Messdaten und Arbeitsrapporten, sondern auch deren Synthese in einem dem Laien zwar ungeniessbaren, aber sonst exemplarischen Kompendium überdisziplinärer Zusammenarbeit.

Im Gegensatz zum derzeitigen Ausstellungs(un)wesen, wo Monsterkataloge zum Eröffnungstag herbeigezaubert werden wollen und die Forschung meist atem- und mittellos geworden hinterherzuhumpeln gezwungen ist, oder etwa im Gegensatz zur Restaurierungspraxis kosmetischer Doktrin – nicht zuletzt unseres Landes, wo berühmteste Altarwerke oder Monumente jeder Spielart erst nach ihrer radikalen Verarztung der Wissenschaft vorgesetzt wurden und werden (zahllose Vorfälle sind zu Genüge bekannt; etwaige Ähnlichkeit mit noch lebenden Beispielen aber rein zufällig...) – stand in St. Wolfgang vor allem Anfang ein Wortgefecht zwischen 50 Wissenschaftlern aus acht Ländern. Das so mustergültige Symposium erzielte eine kompromissartige Einigung auf ein bestschonendes Konservierungskonzept und demonstrierte den allgemeinen Willen zur dokumentarischen Vertiefung (und deren Finanzierung). Die Früchte der vorgelegten Arbeit werden bis in fernere Zukunft lehren, dass solcher Wille nicht Lippenbekenntnis bleiben muss: schon die Riemenschneider-Ausstellung des letzten Herbstes in Würzburg zeigte, wie sich (idealiter) Sehweise und Dokumentation verschiedener Disziplinen in nützlichem Nebeneinander durchdringen und bereichern können (jüngst wurde jedoch jener Versuch mit dem Vorwurf des "Durcheinander" aus den Reihen der Kunsthistoriker quittiert, die den nicht ganz zu leugnenden fachlichen "Grenzübertritten" in gehütete Domänen und Territorien zürnten! (s. Rasmussens herzhaft-ironische Kritik in der 'Kunstchronik' Nov. 1981). So sehr es unangebracht scheint, die beiden Ereignisse zu vergleichen, da deren Sinn und Ziel grundverschieden waren (hie Wissensascht – hie

Publikum) so wird man sich nicht grundlos und besorgt fragen müssen, ob Verwissenschaftlichung aller Kunst- und Kulturbereiche nicht zuletzt in Monotonie und Lustlosigkeit münden...

Zum Inhalt:

Nach Vorwort und Aufgabenstellung durch E.Bacher und G.Tripp, sowie internationalem Geleit von P.Philippot zeichnet mit Sorgfalt und bibliographischer Vollständigkeit N.Wibiral Entstehungsgeschichte, Forschungslage und Restaurierungsgeschichte bis 1969 des von der Pacher-Werkstatt 1481 vollendeten geschnitzten und bemalten Wandelretabels. Dieses war 1471 von Michael Pacher aus Bruneck in Südtirol mit dem Kloster Mondsee vertraglich visiert worden, wurde in zerlegbarer Form geschaffen und auf mühsamen Land- und Wasserwegen über die Alpen transportiert. Den angestammten Ort verliess das Werk aus 77 Figuren und 31 Tafelbildern seither nicht mehr, obwohl seine Existenz von wiederholten Bränden, dem HNach kurzer Übersicht über zeichnerische und kopistische Relikte des Altars aus jüngerer Vergangenheit von B.Ulm legt M.Koller seine Untersuchungen zu Bau und Klima vor und beschreibt E.Frodl-Kraft die Beleuchtungsaspekte von Chor und Altar. (Es konnte nachgewiesen werden, dass eine moderne helle Neuverglasung gegenüber der 100jährigen mattgeschliffenen Grisaille nur Nachteile geboten hätte!) Das Dreierteam Foramitti, Haidler und Heissler führen ihre für jede weitere Dokumentation so nützliche fotogrammetrischen Aufnahmen vor, die den etwas mageren fotografischen Abbildungsteil des Buches verzeihlicher machen. Koller und Prandtstetten untersuchen in der Folge Holzarten und Bearbeitungsweisen (soweit zugänglich). Die offene Frage nach der Verwendung abgelagerten oder frischverarbeiteten Holzes hätte durch eine dendrochronologische Untersuchung, auf die man unbegreiflicherweise verzichtete, wohl weitgehend geklärt werden können, hätte man sich an die namhafte Spezialisten in Zürich gewandt!

H.Riedls und I.Hartliebs mikrobiologischen Bericht und M.Kollers vielleicht überflüssigen Tabellen über Strahlenuntersuchungen folgen K.Groens und J.A.Mosks farbenanalytische Ergebnisse sowie weitere Farbuntersuchungen von Mairinger Kerber und Hübner.

Den dritten Teil des Bandes bilden Auswertung und Ergebnisse unterteilt in systematisch aufgeführte Angaben zur Originalsubstanz und ihre Veränderung in der Zeit, erneut eine Leistung Kollers, wobei die Fotogramme beste Dienste leisten – in das wesentliche und mitunter interessanteste Kapitel über Arbeitsweise und Werkstattbetrieb der Pacher und schliesslich in die kunsthistorischen Erträge, beide Kapitel von Koller. Der Autor zeigt sich gleichermaßen im Dokumentieren, Analysieren und Interpretieren gewandt und fügt sein breites Wissen vom Kunstschaffen der Pacherzeit anschaulich und stets bibliographisch belegt in das Gerüst kunsthandwerklich relevanter Funde und Ergebnisse ein. So manche Frage zu Scheidung der Hände, zur Entwicklung von Fassmalerei und Musterrepertoire (wie Brokatimitation), zu Datierung, Perspektive und Vergoldertechniken scheint geklärt, andernfalls sind Wege für künftige Forschung vorgebahnt. Allerdings spürt man die Tendenz, kunstgeschichtliche Wertungen und Abwägungen solchen rein technischer oder technologischer Natur hintanzustellen und bezeichnenderweise fehlen ikonographische oder ikonologische Überlegungen, bis anhin Domäne der "reinen" Kunstgeschichte ganz. (So zieht etwa der Autor vor, Pacher "Planungsfehler" unterzuschieben, weil eine perspektivische Abweichung vom Gesamtprogramm nicht ins Konzept "passen" will, statt sich der Einfühlung des "klassischen" Fachgelehrten anzuvertrauen. Andererseits trägt Kollers Natur so manches zu Entmythologisierung und Entmystifizierung traditioneller Disziplinen bei...)

Teil vier enthält Massnahmen von 1969 bis 1976 wie Wibirals "Methodische Überlegungen", welche sich umfassend und tiefgründig mit Funktion, Bedeutung und Wandel von Konservierung und Restaurierung der Vergangenheit bis heute beschäftigen. Vielleicht einer der ersten Versuche, das Metier im Blickwinkel des Zeitenwandels an einem Objekt zu "werten". Den Purifizierungstendenzen des letzten Jhs. war man hier erstaunlich früh entgegengetreten, ja gewisse heutige Denkmalpflege- oder Kirchenmalerpraktiken muten zuweilen altväterlich, letztere sogar ruinös an, vergleicht man sie mit Postulaten eines Ruskin, Dideron oder Riegl. Pachers Meisterwerk hat so gut überlebt, weil zu seiner Erhaltung stets nur minimale Eingriffe beschlossen wurden. Künstlerischer Respekt, "Pietät" (Dvorák) und Gefühl für seine Denkmalhaftigkeit waren zukunftsweisend, denn die heutige Wiedergewinnung seiner "potentiellen" Einheit gelang unter Beibehaltung fast aller "wesentlicher" Übermalungen und Zutaten.

Mit Kollers Massnahmenkatalog, einem englischen Resumée und einem Symposiumsrapport von 1975, in dem man sich auf gut österreichisch an Landes- Ober- oder nur Konservatorräte verbeugt, schliesst der Bericht, dem man einen zeitweisen Verbleib unter den Kopfkissen von Denkmalpflegern, Restauratoren, Geschichtsschreibern, Archivaren und Kunsthistorikern wünschen möchte. Mit ihm und der partiellen Wiederherstellung des Altares wurde eine nüchterne Basis erklommen, die mit atemberaubender Vollständigkeit seine "reale" Seite freilegte, die "ideale" Kehrseite Pacherschen Schöpfertums zu offenbaren liegt erneut im Spielfeld der Kunstgeschichte...

E.W. Rom 1. Februar 1982